Kalte Wohnung führt zu Nykturie

Wissenschaftler haben im Rahmen einer Querschnittstudie untersucht, ob Personen ab 60 Jahren nachts häufiger zur Toilette müssen, wenn die Wohnräume kalt sind. Hierzu wurde über 48 Stunden die Temperatur in Wohn- und Schlafräumen von 1065 Senioren im mittleren Alter von 71,9 Jahren gemessen und die Urinausscheidung dokumentiert. Tatsächlich fanden die Forscher signifikante Zusammenhänge zwischen der Wohnraumtemperatur am Tag und der Häufigkeit der Toilettengänge in der Nacht: Eine Absenkung um 1 °C ging mit einer Odds Ratio (OR) für die Nykturie von 1,095 einher.

Saeki K et al. *BJU Int* 2015 (online first)

Gemeinsam wird man leichter dick

Viele Paare werden nach der Hochzeit gemeinsam dick. Forscher haben nun versucht, anhand einer prospektiven Kohortenstudie diesen Zusammenhang zu durchleuchten. Sie konnten über einen Zeitraum von 25 Jahren Angaben zu knapp 3900 Paaren auswerten – vor allem solche, von denen zu Beginn keiner der Partner einen BMI über 30 aufwies. Wurde hier die Ehefrau im Laufe der Zeit adipös, war die Adipositasinzidenz bei den Männern rund 80% höher als bei solchen mit einer Frau ohne dramatische Gewichtszunahme. Ähnliches war auch umgekehrt zu beobachten.

Cobb LK et al. *American Journal of Epidemiology* 2015

springermedizin.de
auf Twitter

Auch im Herbst heißt es
„Lauschen“ Sie unserem
Zwitschern und werden Sie
zum „Follower“

► twitter.com/springermedizin

Nutzen in Studie bestätigt

Nasenballon hilft gegen Leimohr

Die konservative Behandlung eines Paukenergusses kann durch das Aufblasen spezieller Luftballons mit der Nase unterstützt werden.

Beim Paukenerguss (engl. auch „glue ear“, Leimohr) besteht eine Tubenbelüftungsstörung: Der im Mittelohr erzeugte Unterdruck führt zur Bildung eines Sekrets, das nicht mehr über die Eustachische Röhre in den Nasenrachenraum abtransportiert werden kann. Eine Möglichkeit, die Tuba eustachii wieder durchgängig zu machen, ist eine Erhöhung des intranasalen Drucks. Dazu dient z. B. die Autoinflation, das Aufblasen von speziellen Luftballons mit der Nase. Dieses Verfahren, hat sich jetzt in einer randomisierten Studie bei ambulant behandelten Kindern als wirksam erwiesen. Die Pati-

enten erreichten höhere Heilungsraten und eine bessere Lebensqualität als Patienten ohne Autoinflationstherapie.

Heilungschancen verbessert

An der Studie waren 320 Kinder zwischen vier und elf Jahren beteiligt. Alle Studienteilnehmer erhielten die übliche Versorgung, die Hälfte wendete zusätzlich die Autoinflation an. Nach einem Monat war bei 47,3% der Kinder mit und bei 35,6% ohne Autoinflation der Erguss verschwunden. Nach drei Monaten war dies bei 49,6% vs. 38,3% der Fall. Das Aufblasen der Ballons hatte die Heilungschancen damit signifikant verbessert, nach Abgleich anderer Risikofaktoren um 36% bzw. 37%. (BS)

Williamson I et al. *CMAJ* 2015 (online first)

Brustkrebs im Zeitalter effektiver Therapien

Tumorstadium bleibt wichtigster Prognosefaktor

Auch im Zeitalter zielgerichteter und neoadjuvanter systemischer Therapien scheint die Brustkrebsfrüherkennung für die Überlebensprognose wichtig zu sein. Darauf deuten neueste Registerdaten hin.

Niederländische Wissenschaftler haben sich die Frage gestellt, ob klassische Prognosefaktoren wie Tumorausdehnung und Lymphknotenbefall heutzutage überhaupt noch eine Rolle für das Überleben der Patientinnen spielen. Sie verglichen die Überlebensraten von 80.228 Patientinnen, deren Brustkrebsdiagnose zwischen 1999 und 2005 im niederländischen Krebsregister registriert wurde, und 93.569 Frauen, die zwischen 2006 und 2012 erkrankt waren. In beiden Ko-

horten lag die Sterblichkeit umso höher, je fortgeschrittener die Tumorausdehnung und der Lymphknotenbefall zum Diagnosezeitpunkt waren – allerdings nur, wenn es sich um ein invasives Mammarkarzinom mit einer Größe über 1 cm gehandelt hatte. Die Gesamtsterblichkeit ging zurück, wenn Operationen (speziell brusterhaltende), Strahlentherapie oder systemische Therapien zum Einsatz kamen. Generell verbesserte sich die relative Fünf-Jahres-Überlebensrate von 91% in der älteren Kohorte (1999–2005) auf 96% in der jüngsten Kohorte (2006–12). Vor allem bei über 75-jährigen Frauen war ein deutlicher Anstieg erkennbar (von 83 auf 91%). (vs)

Saadatmand S et al. *BMJ* 2015; 351: h4901